

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 44

Artikel: "Kreditausweitung" : mein System
Autor: Ammer, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Friedrich Schillers Antrittsrede

«Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte»

Der Geist unserer großen Dichter und Denker hat eine strahlende Kraft, die Jahrhunderte überdauert, weiteste Epochen überspannt und eine Wahrheit in sich trägt, vor der das Gesumme der Eintagsfliegen verstummt. Bald 150 Jahre alt ist die Rede, die Friedrich Schiller als Antrittsvorlesung an der Universität Jena hielt. Wir drucken hier einige Stellen aus dieser Rede ab und überlassen es den Lesern, ihre vergleichenden Betrachtungen daranzuknüpfen.

Endlich unsere Staaten — mit welcher Innigkeit, mit welcher Kunst sind sie ineinander verschlungen! Wie viel dauerhafter durch den wohlthätigen Zwang der Not als vormals durch die feierlichsten Verträge verbrüdet! Den Frieden hütet jetzt ein ewig geharnischter Krieg, und die Selbstliebe eines Staates setzt ihn zum Wächter über den Wohlstand des anderen. Die europäische Staatengesellschaft scheint in eine große Familie verwandelt. Die Hausgenossen können einander anfeinden, aber hoffentlich nicht mehr zerfleischen.

Welche entgegengesetzten Gemälde! Wer sollte in dem verfeinerten Europäer des achtzehnten Jahrhunderts nur einen fortgeschrittenen Bruder des neueren Kanadiers, des alten Kelten vermuten? Alle diese Fertigkeiten, Kunsttriebe, Erfahrungen, alle diese Schöpfungen der Vernunft sind im Raume von wenigen Jahrtausenden in dem Menschen angepflanzt und entwickelt worden; alle diese Wunder der Kunst, diese Riesenwerke des Fleißes sind aus ihm herausgerufen worden. Was weckte jene zum Leben, was lockte diese heraus? Welche Zustände durchwanderte der Mensch, bis er von jenem Äußersten zu diesem Äußersten, vom ungeselligen Höhlenbewohner — zum geistreichen Denker, zum gebildeten Weltmann hinaufstieg?

Wenn sich unser Geist aus der Unwissenheit herausringen sollte, worin geistlicher und weltlicher Zwang ihn

gefesselt hielt: so mußte das unerträgliche Elend der Barbarei unsere Vorfahren von den blutigen Urteilen Gottes zu menschlichen Richterstühlen treiben, verheerende Seuchen die verrirte Heilkunst zur Betrachtung der Natur zurückrufen; der Müßiggang der Mönche mußte für das Böse, das ihre Werkthätigkeit schuf, von fern einen Ersatz zubereiten, und der profane Fleiß in den Klöstern die zerrütteten Reste des Augustinischen Weltalters bis zu den Zeiten der Buchdruckerkunst hinhalten. An griechischen und römischen Mustern mußte der niedergedrückte Geist nordischer Barbaren sich aufrichten, und die Gelehrsamkeit einen Bund mit den Museen und Grazien schließen, wenn sie einen Weg zu dem Herzen finden und den Namen einer Menschenbildnerin sich verdienen sollte.

Wie viele Erfindungen, Entdeckungen, Staats- und Kirchenrevolutionen mußten zusammentreffen, diesen neuen, noch zarten Keimen von Wissenschaft und Kunst Wachstum und Ausbreitung zu geben! Wie viele Kriege mußten geführt, wie viele Bündnisse geknüpft, zerrissen und aufs neue geknüpft werden, um endlich Europa zu dem Friedensgrundsatz zu bringen, welcher allein den Staaten wie den Bürgern vergönnt, ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst zu richten und ihre Kräfte zu einem verständigen Zwecke zu versammeln!

Unser menschliches Jahrhundert herbeizuführen, haben sich — ohne es zu wissen oder zu erzielen — alle

vorhergehenden Zeitalter angestrengt. Unser sind alle Schätze, welche Fleiß und Genie, Vernunft und Erfahrung im langen Alter der Welt endlich heimgebracht haben. Aus der Geschichte erst werden sie lernen, einen Wert auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gern unsere Dankbarkeit rauben: kostbare, teure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen haben errungen werden müssen! Und welcher unter ihnen, bei dem sich ein heller Geist mit einem empfindenen Herzen gattet, könnte dieser hohen Verpflichtung eingedenk sein, ohne daß sich ein stiller Wunsch in ihm rege, an das kommende Geschlecht die Schuld zu entrichten, die er dem vergangenen nicht mehr abtragen kann? Ein edles Verlangen muß in uns entglühen, zu dem reichen Vermächtnis von Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Welt überkamen und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben müssen, auch aus unsern Mitteln einen Beitrag zu legen, und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliehendes Dasein zu befestigen. Wie verschieden auch die Bestimmung sei, die in der bürgerlichen Gesellschaft sie erwartet — etwas dazusteuern können sie alle! Jedem Verdienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufgetan, zu der wahren Unsterblichkeit, meine ich, wo die Tat lebt und weiter eilt, wenn auch der Name ihres Urhebers hinter ihr zurückbleiben sollte.

«Kreditausweitung» — mein System

VON G. AMMER

Keines der modischen neuen Wörter hat mich so tief beunruhigt wie: Kreditausweitung. Ich mußte erst lernen, es richtig auszusprechen. Mit der Zeit lernte ich auch, dieser neuen Vokabel einen Sinn zu geben. Noch weiß ich nicht, ob meine Singebung die rechte ist, denn ich bin, volkswirtschaftlich, ein Laie. Durch eigene Krediterlebnisse kam ich indes zum Verständnis dieses Wortes. Als nämlich meine Geldmittel erschöpft waren, mußte ich mich nach neuen umsehen, und da man mit rascher Arbeit nicht so rasch zu greifbarem Geld gelangt, mußte ich, wohl oder übel, eine Anleihe aufnehmen, wohl für mich, übel für die anderen.

Wohl für mich? Keineswegs. Ich habe noch nie Schulden gemacht — und wenn ich jetzt damit den Anfang mache, wie würde das enden? Anleihen aufnehmen,

ohne die sichere Möglichkeit der Rückzahlung zu wissen — ist das nicht leichtsinnig? Noch habe ich überall Kredit — aber sobald ich nur anfangen, ihn zu nützen, setze ich ihn aufs Spiel. Mein Kredit ist ein so großes Kapital, daß ich es nicht vergeuden dürfte durch Hereinnahme der Zinsen: Das Kapital für die Zinsen verschleudern? Da wäre ich doch ein volkswirtschaftlicher Esel!

Das war richtig gedacht, aber schwerer getan. Ich mußte, mußte hundert Franken auf der Stelle haben, die Miete war fällig, und Wohnung ist das halbe Leben! Was blieb mir übrig? Ich mußte meine Grundsätze opfern und das Geld pumpen. So klopfte ich denn das Stück Menschenreich, das den Bekanntenkreis darstellt, nach Quellen ab: ich legte mein Ohr im Geiste an die Börsen und Herzen meiner Freunde und auskultierte sie.

Da waren also erstens die lieben Verwandten; sie durfte man um keinen Preis angehen — denn bei solchen Gelegenheiten zählen sie im stillen den Grad der Verwandtschaft ab und kommen zum Ergebnis, sie wären gar nicht so sehr verwandt... Nein, man darf nicht Leute anpumpen, die einem so nahestehen, daß sie den Pumper nicht verklagen könnten auf Rückzahlung; das wäre eine Rücksichtslosigkeit gegen die Verwandten!

Aber da waren, zweitens, die Freunde... Nein, auch sie durfte man nicht heimsuchen, denn das hieße doch, die teure Freundschaft aufs Spiel setzen wegen eines lumpigen Geldbetrages! Um Himmels willen, nein! Mir ist die Freundschaft mit Ernst, Arthur, Maria, Erwin viel mehr wert als das bißchen Geld — ich werde sie doch nicht wegen etwas Mammon verschmerzen! Da wäre ich doch, nicht volkswirtschaftlich, aber ideologisch ein Esel! Blieben also die «guten Bekannten». Wie das Attribut beweist, müßten doch diese Bekannten gut sein. Aber wie dem auch sei — es sind keine ganz nahen Freunde, und folglich würden sie sich genießen, mir abzusagen... Außerdem, da sie nicht so intim mit mir sind, bedeutet eine kleine Anleihe nichts anderes als eine geschäftliche Transaktion, zahl- und klagbar hierorts.

So weit, so gut. Aber wie richte ich's nur ein, eine Anleihe zu machen, eine Schuld auf mich zu nehmen, ohne meines Kredites verlustig zu gehen? Ich kam zum Ergebnis, daß es falsche Taktik wäre, fünf Bekannte um je ein Fünftel des gebrauchten Betrages anzugehen. Nicht imstande, sie zurückzuzahlen, würde ich mir fünf Feinde gemacht haben, zumindest fünf Rufmörder, fünf Kreditverweigerer in Hinkunft. Also konzentriere ich mich auf einen, obschon ich gleich zwei fand, die eher geschmeichelt, als entsetzt über meinen Pumpversuch sein würden. Tatsächlich reichte mir der erste beste die blanke Banknote, die ich brauchte, ohne mit der Wimper zu zucken. Denn ich habe Kredit! Und ich weiß ihm mir auch zu erhalten!

Dr. Fritz bekam sein Geld nach zwei Wochen wieder — und diesmal zu c k t e r mit der Wimper! Er hatte offenbar mit dieser Promptheit nicht gerechnet. Ich aber hatte noch mit dem andern besten Bekannten gerechnet: Dr. Heinrich. Dr. Heinrich pumpte mir ohne weiteres den gleichen Betrag. Mit diesem befriedigte ich den Dr. Fritz. Das war recht getan, und niemand soll mich



**Doldenhornhütte
erweitert**

In mehr als einjähriger Arbeitszeit und mit einem Kostenaufwand von rund 16 000 Franken hat die Sektion Emmental die Doldenhornhütte bei Kandersteg umgebaut. Die Hütte, auf 1920 Meter Höhe gelegen, erfuhr eine Vergrößerung von 20 auf 42 Schlafplätze. Am 15. Oktober wurde sie eingeweiht.

La section Emmental a agrandi la «Doldenhornhütte» près de Kandersteg, à 1920 m. d'altitude. La voici le 15 octobre, lors de l'inauguration, après plus d'une année de travail.

einen Esel nennen, weil ich das Geld zurückzahlte. Denn Dr. Fritz glaubte von nun an so sehr an mich, daß er mir mit dem größten Vergnügen nach einer Pause von zwei Wochen nochmals die blanke Banknote zur Verfügung stellte. Mit dieser bezahlte ich die Schuld an Dr. Heinrich. Der war außer sich vor Freude! Kein Wunder, daß er mir nach zwei Wochen nochmals beibrachte, wieder mit der gleichen Summe; mit dieser befriedigte ich wiederum den Dr. Fritz. Und so trieb ich es eine Weile und hielt meinen Kredit im Gleichgewicht zwischen den beiden Gläubigern — blieb aber, wie jeder Laie einsehen und jeder Fachmann zugeben wird, im Genuß von hundert Franken.

Nach zwei Monaten schritt ich zur Kreditausweitung: indem ich den Dr. Fritz um den doppelten Betrag anging. Ich zweifelte, ob mein Kredit so sehr schon gefestigt sei. Aber der Mann bot mir das Dreifache der ursprünglichen Summe an! Ich ließ mit mir nicht feilschen und wies sein Angebot charakterfest zurück. Nur die zweihundert Franken nahm ich an. Infolgedessen stieg mein Kredit um weitere fünfzig Prozent. Nach drei Wochen — eine Woche schob ich diesmal als spannende Kunstpause ein — bekam er sein Geld zurück. Die Wahrheit zu sagen, Dr. Heinrich, der andere meiner Gewährsmänner, schwankte diesmal ein wenig — aber er hielt sich trotzdem brav: er gab mir den verdoppelten Betrag. Um seine Zaghaftigkeit zu bestrafen, brachte ich ihm schon nach einer Woche sein Geld wieder. Er war sichtlich beschämt, und mein Kredit — ich sah es seinen Wimpern ab! — stieg zusehends um hundert Prozent.

Nun schaltete ich eine Zermürbungspause von vier Wochen ein und ließ den zaghaften Dr. Heinrich einfach links liegen: mochte er sich doch nach mir, dem Kreditwürdigsten, ordentlich sehen, ehe ich ihm wieder die Ehre antat! Schließlich, nach öfteren Begegnungen, während welcher er vergeblich mit seiner Brieftasche spielte — keines meiner Blicke ward sie gewürdigt! — bat er mich hinfallig, ob er mir nicht...? Schön, ich erbarmte mich seiner und nahm das Geld an, womit ich den Dr. Fritz befriedigte. Heute, nach weiterer Kreditausweitung, bin ich im Genuß von rund dreihundert Franken und kann meinen Gläubigern ruhig ins Auge sehen, ohne mit der Wimper zu zucken...

Unlängst lernten sich die beiden kennen. Ein Freund berichtete mir, sie hätten Worte höchsten Lobes für mich gehabt, und es gäbe keinen pünktlicheren Rückzahler, und ich wäre einfach ein Wunder in dieser verlotterten Zeit. Mein Freund Ernst, sonst sehr sparsam, sparte nicht mit sanften Vorwürfen: warum ich mich nie an ihn, den guten Jugendfreund, gewandt hätte? Schön, ich werde ihn in die heimliche Kompagnie hereinnehmen und ihn an meiner Kreditausweitung beteiligen, damit der Gute Ruh' gibt und nicht glaubt, ich hätte kein Vertrauen zu ihm...

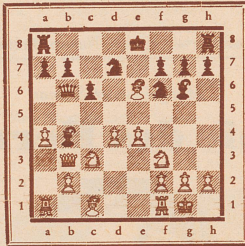
SCHACH

Redigiert von Schachmeister H. Grob, Zürich.

Die 6. Matchpartie um die holländische Vorkämpferschaft zeichnet sich durch einen glänzenden Angriffsstil des Führers der weißen Steine aus. Der Theoretiker wird zudem im Eröffnungsteil wertvolle Aufschlüsse erhalten.

Weiß: Dr. Euwe Schwarz: Landau
Slavische Verteidigung

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, c7—c6 3. Sg1—f3, Sg8—f6 4. Sb1—c3, d5×c4 5. a2—a4
- Die klarste Fortsetzung, denn sie verhindert die Deckung von c4 durch b5. Spielbar ist aber auch 5. e3 mit der Absicht, auf das nachfolgende b5 mit a4 die Zerrümmung der Bauernkette am Damenflügel anzustreben.
- 5... Lc8—f5 6. e2—c3, e7—c6
- In der Partie Vera Mendchik-Dr. Euwe, Hastings 1932, versuchte letzterer 6... Sb8—a6; es folgte 7. L×c4, Sb4 8. 0—0, e6 9. Sc5, Ld6 10. De2, c5! 11. Lb5+, Ke7 12. e4, Lg6 13. S×g6, h×g6 14. e5, c×d4 und 15. Tf1! mit Gewinnstellung für Weiß.
7. Lf1×c4, Lf8—b4 8. 0—0, Sb8—d7 9. Dd1—b3
- Ueblich war hier 10. De1, wie es in der 9. und 15. Matchpartie Dr. Aljechin-Dr. Euwe geschah. Nun versucht Weiß einen Damenausfall, den man bereits als unzulänglich beurteilt.
- 9... Dd8—b6
- Hierzu bemerkt Dr. Euwe, daß 9... De7 weniger riskant ist; es könnte folgen: 10. Sa2, a5 11. S×b4, D×b4 12. D×D, a×b4 und 13. Ld2. Weiß behält aber augenscheinlich mit dem doppelten Läuferpaar das beweglichere Spiel.
10. c3—c4! Lf5—g6
- Falsch wäre 10... S×c4 wegen 11. S×c4, L×c4 12. L×e6! f×e6 13. D×c6+ nebst D×c4. Der Textzug ist jedoch zu lahm. Kräftig war Lg4 als Störungsvorschlag.
11. Lc4×e6



Ein interessantes Figurenopfer, welches im schwarzen Aufbau große Verwirrung hervorruft. Ob das Opfer aber als korrekt angesehen werden kann, bleibt in Frage gestellt. Weiß besitzt für die Figur zwei feindliche Bauern, verbunden mit einer Angriffsstellung. (Siehe Diagramm.)

- 11... f7×e6
- Schwarz muß natürlich schlagen, weil sonst der Gegner in materiellem Vorteil bleibt.
12. a4—a5!
- Bezweckt die Entfernung des Lb4 von der Diagonale a3—f8.
- 12... Lb4×a5 13. Db3×c6+, Ke8—d8 14. e4—e5, Th8—e8
15. De6—h3
- Nicht Dd6 wegen Lb4!
- 15... La5×c3
- Auf 15... Se4 würde 16. S×e4, L×e4 17. Dh4+ mit Läufergewinn folgen. Oder 15... Sd5? 16. S×d5, c×d5 17. Lg5+, Ke8 18. Tfcl+ und Sd7 geht verlustig. Nach 15... Sg8 folgt Lg5+, Se7, d5 mit Oeffnung der gefährlichen c-Linie.
16. c5×f6, Lc3—b4
- Falls 16... L×d4, so S×d4, D×d4, Lg5! und nachfolgend Tad1! drohend.
17. f6×g7, Lb4—d6 18. Sf3—e5, Ld6×e5
- Die Mattdrohung auf d7 konnte nicht mit Dc7 verhindert werden, weil darauf S×g6, h×g6, Lg5+, Le7 und Dh8! folgt.
19. d4×e5, Lg6—f7
- Der Lf7 sperrt den Vormarsch beider weißen Bauern. Ein Fehler wäre S×e5? wegen Lg5—f7, Kc7 und Dh8! folgt.
20. Tf1—d1, Lf7—d5
- Nicht Le6 wegen D×L nebst g7—g8=D. Nach 20... Te6 21. Dd3, Dc7, D×h7, Te8, Lf4 ist Schwarz gleichfalls verloren.
21. e5—c6! Sd7—f6 22. Lc1—g5, Kd8—c7 23. Dh3—c3!
- Schwarz gab auf. Eine schöne Angriffspartie.

SCHACH-NACHRICHTEN

Nachklänge zur Olympiade in Buenos Aires. In der Rückbeförderung der europäischen Mannschaften haben sich Schwierigkeiten ergeben, so daß etwa ein Drittel in Südamerika verbleiben wird. Dieser Umstand führte zu einer vermehrten schachlichen Tätigkeit im Gastland. Gegenwärtig läuft in Buenos Aires ein Zwölfkampf, an welchem u. a. Keres-Estland, Stahlberg-Schweden und Fr. Graf teilnehmen. Ein 2. Turnier wurde schon in Rosario beendet, das den Letztler Petrov mit 6½ Punkten aus 7 Runden als Sieger sah. Zweiter wurde der Deutsche Eliskases mit 5½ Punkten. Weltmeister Aljechin gewann das 3. Turnier in Montevideo mit 7 Punkten aus 7 Runden (100 %).

Wie zu erfahren ist, haben argentinische Schachfreunde 80 000 Pesos für einen Revandematch um die Weltmeisterschaft zwischen Aljechin und Capablanca bereitgestellt. Aljechin soll davon 20 % erhalten, während der Rest im Verhältnis von 3:2 zwischen Sieger und Besiegtem geteilt werden soll. Capablanca gab seine Zusage. Aljechin lehnte unter der Begründung ab, daß er vorerst seinen vaterländischen Pflichten (er ist naturalisierter Franzose) nachzukommen habe.

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Messaggio. 137

Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmuseum, Niederrhein** (Ziegelbrücke). Gedruckt 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

DER TANGEE-LIPPENSTIFT GIBT IHNEN EIN NATÜRLICHES JUGENDLICHES AUSSEHEN. ER MACHT SCHLUSS MIT DEM GEMALTEN AUSSEHEN. MACHEN SIE DIE PROBE, UND DANN FRAGEN SIE SICH!

TANGEE
EN GROS: O. BURKART, VEVEY
QUAI PERDONNET 30

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schindeln der besten Kräfte. Wie oft dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne merkbare Gemütsmittel zu beheben und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neu bearbeitet unter Berücksichtigung der modernen Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Buchhandlung H. Huber, Bern 16/472

„Schönes Haar gewinnt!“

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD.
Btl. 45 Rp., Flüssig von 90 Rp. an!

Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND
Btl. 50 Rp., Flüssig von 90 Rp. an!

Auch Ihr Coiffeur wäscht Ihr Haar gern mit Schwarzkopf-Extra-Mild oder Extra-Blond „Flüssig“, wenn Sie es wünschen!

Schnellhaarwäsche ohne Wasser, wenn Sie es eilig haben:
SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON
Duftiges und lockeres Haar in 3 Minuten!

„Nun noch die passende Frisur“

zum neuen Kleid, gerade Ihnen wird das gut stehen, wo Sie solch glänzendes Haar haben! Um Ihr schönes Haar beneide ich Sie eigentlich ein bißchen! „Aber das können Sie sich doch auch leisten: das Haar stets nur mit SCHWARZKOPF pflegen! Bitte, versuchen Sie's mal!“

Schwarzkopf-Haarpflege erhält das Haar gesund und schön, denn es bleibt kalkseifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen mit „Schwarzkopf“ gepflegten Haars.

SCHWARZKOPF
EXTRA-MILD * EXTRA-BLOND
das garantiert nicht-alkalische Shampoo!
DOETSCH, GREYER & CIE. A.-G., BASEL